

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 19

Illustration: "Nein, Herr Professor Hofer! [...]"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zermatt gehört den Zermattern

Ganz tief ins Fettnäpfchen Zermatterischer Gemeindepolitik ist Werner Vetterli getreten. In der Sendung «Heute Abend in Zermatt» hat er die Zuschauer aufgerufen, ihre Meinung zum geplanten Straßenbau in den berühmten Walliser Kurort per Postkarte an die Kurdirektion Zermatt zu schreiben. 13 000 Schweizer haben sich geäußert. 98 % von ihnen sind gegen den projektierten Straßenbau.

Die Zermatter brauchen sich zwar nicht nach dieser eindeutigen Meinungsäußerung zu richten. Die paar Hundert Zermatter können mit ihrem Dorf machen was sie wollen, aber viele Zermatter werden eine geradezu unheimliche Wut auf Herrn Vetterli haben. Zumindest neu überdenken müssen die Zermatter nämlich nun ihren Entscheid, denn Zermatt gehört zwar ihnen, aber ihre «Milchkühe» stehen längst nicht mehr im Stall, sondern schlafen als zahlende Gäste in den Hotelbetten. Touristische Milchkühe können im Gegensatz zu den richtigen ihren Aufenthaltsort selber wählen und ihr Geld in Ski- und Schneefreuden verwandeln.

Herr Vetterli hat für die direkte schweizerische Demokratie mit seiner Frage geradezu revolutionäre Möglichkeiten eröffnet. Er hat nicht nur die Gemeindeautonomie in Frage gestellt, indem er «fremde Fetzel» aufforderte, sich in die Angelegenheiten einer unabhängigen Gemeinde einzumischen, er hat die Grundlage unseres Staates zur Diskussion gestellt.

Stellen Sie sich vor, sein Beispiel mache Schule.

Wo immer in Zukunft Grundbesitzer Unsinniges planen, sei es eine Straße, ein Kraftwerk, ein Industriezentrum, könnte das Fernsehen

seine Zuschauer aufrufen, sich zu äußern. Wo kämen wir da hin? Ohne den komplizierten Umweg über die traditionellen Mittel der Einflußnahme des «Souveräns» könnten irgendwelche Leute sich und ihrer Meinung Luft schaffen? Keine Grenzen des Kantons oder der Gemeinde, keine Privilegien des privaten Grundbesitzes würden es den Interessenten ermöglichen, aus Eigennutz den Gemeinnutzen zu vergessen, weil das Fernsehen ein weites Publikum zur Mitbestimmung aufruft.

Stellen Sie sich das vor!

Der Telespalter ist überzeugt, der geplante Flughafen im Großen Moos würde nicht gebaut. Keine noch so überzeugende wirtschaftliche Argumentation der Behörden könnte heute die Mehrheit der Schweizer, die den Wert der Ruhe immer lauter zu schätzen wissen, davon überzeugen, daß ein vierter Flughafen nötig ist. Wo kämen da die Behörden hin, wenn das Beispiel von Herrn Vetterli Schule machen würde?

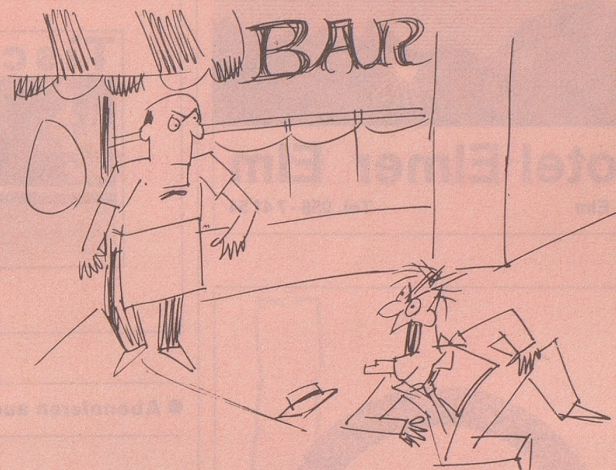
Aber auch private Großüberbauungen, die einigen Geldgebern viel Profite versprechen, könnten nicht gebaut werden, wenn alle Schweizer mitreden könnten. Wir wissen nämlich heute, daß unsere Schweiz uns allen gehört und wir alle von ihr profitieren wollen. Das bedeutet, daß unsere Städte und Dörfer allen gehören, nicht nur denen, die zufälligerweise gerade dort «Besitzende» sind. Wenn wir alle gefragt worden wären, hätte man die Häuser an der Venedigstraße in Zürich nicht abreißen können. Dann wären auch die Bewohner der Abbruchliegenschaften an der Feldstraße in der gleichen Stadt nicht allein in ihrem Kampf gegen die PTT.

Das ist viel behauptet, werden Sie sagen. Woher weiß der Telespalter, daß die Schweizer so uneigennützig sind und den Profit vergessen? Wir leben doch in einer bürgerlichen Gesellschaft, in der das Recht auf Eigentum von der Mehrheit nicht in Frage gestellt wird.

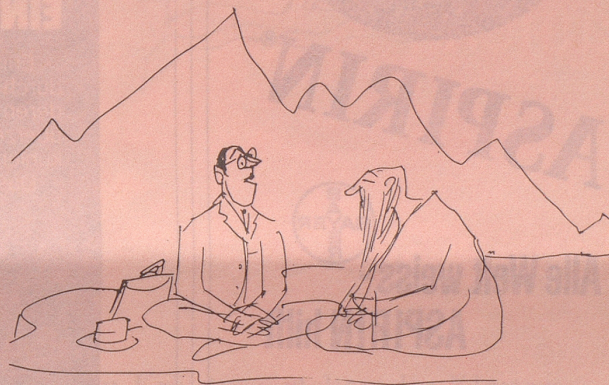
Zugegeben. Wir alle wissen Eigentum zu schätzen. Eines aber ist sicher: Je weiter weg wir von den Problemen wohnen, desto besser erkennen wir grundsätzlich Notwendiges. Als Grundbesitzer im Großen Moos wäre ich vielleicht auch interessiert am Flughafen. Als Behördenmitglied in Bern wäre ich vielleicht auch froh über eine schnelle Flugverbindung. Die meisten Schweizer wohnen aber weit weg vom Geschütz, und je weiter weg wir wohnen, je weniger Interessen wir haben, desto mehr schätzen wir die Ruhe, Erhaltung unserer Landschaft, das Recht auf eine Schweiz, wie wir sie – zumindest zum Teil noch – haben.

Werner Vetterlis Beispiel ist deshalb echt revolutionär. Meinen Sie nicht auch, daß es zur vermehrten Anwendung empfohlen werden sollte?

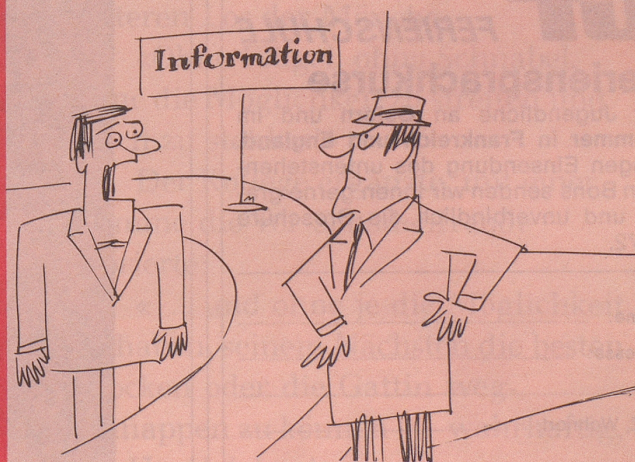
Telespalter



«Sie Barzel, Sie Strauß Sie! Sie verwechseln wohl Ihre Bruchbude mit dem Deutschen Bundestag!»



«Erhabener Meister! Können Sie mir die nationalrätliche Richtliniendebatte deuten?»



«Nein, Herr Professor Hofer! Wenn ich Ihnen sage, die Buchabteilung sei links, so haben Sie keinen Anlaß, mich gleich «subversives Element» zu titulieren!»

